

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

**Inserate** sichern den besten Erfolg. Preis der 10spaltigen Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf., bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

Verwendbare Beiträge werden angemessen honorirt.

# Aus den Tannen.

## Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr in Altensteig 90 Pf., im O.N.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 Mk.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 72.

Altensteig, Donnerstag den 24. Juni

1886

### Abonnement.

Das Abonnement auf „Aus den Tannen“ ist für das nächste Halb- bzw. Vierteljahr zu erneuern. Bestellungen von auswärts sind bei den Postämtern und Postboten zu bewerkstelligen und liegt es im Interesse der geehrten Leser mit dem Abonnement nicht zu säumen, um sich den ununterbrochenen Bezug des Blattes zu sichern.

Wir empfehlen „Aus den Tannen“ zu zahlreichen Bestellungen und ist uns der Beitritt neuer Leser sehr willkommen.

Den Inseratenteil des Blattes empfehlen wir ferner zur fleißigen Benützung.

Die Expedition des „Aus den Tannen“ in Altensteig.

### Die bayerische Regentschaftsfrage.

Die bayerischen Vorgänge werden voraussichtlich noch für lange Zeit im Vordergrund des Tagesinteresses stehen. Gegenwärtig wird lebhaft die Frage der Thronfolge und Regentschaft erörtert. Die tragischen Umstände, unter denen sich der Thronwechsel vollzog, und die Regierungsunfähigkeit des sonst nächstberechtigten Thronerben lassen die große Verschiedenheit der zu Tage tretenden Meinungen erklärlich finden.

Wir geben im Nachfolgenden die Ansichten eines der bedeutendsten Staatsrechtslehrer der Gegenwart über die wichtige Angelegenheit wieder. Der Uebergang der Krone an den irrsinnigen Prinzen Otto mußte auf Grund des monarchischen Prinzips, der Thronfolgeordnung und der bayerischen Verfassung erfolgen. Dem Prinzen gebührt die Nachfolge unbedingt und das Fortbestehen der Regentschaft hat nur dadurch eine staatsrechtliche Grundlage, daß diese Regentschaft sofort nach dem Ableben des Königs Ludwig den Prinzen Otto als König proklamierte. So wie geschehen, hat das Königtum in Bayern zu keiner Zeit geruht. Ein formeller Verzicht des neuen Königs kann nicht erfolgen, weil König Otto infolge seines Geisteszustandes zu jedem Rechtsgeschäft unfähig ist. Aber gerade aus dieser Unfähigkeit erhöht sich auch die Rechtsbefugnis der Regentschaft und zwar ebenfalls aus dem monarchischen Prinzip heraus, welches dem Lande die Wohlthaten nicht vorenthalten darf, die aus dem Königtum entspringen. Nur dem König steht das Begnadigungsrecht zu, nicht dem Regenten. Das Begnadigungsrecht ist aber ein so wichtiges, daß es nicht ungeübt bleiben oder seine Ausübung wenigstens unter keinen Umständen für längere Zeit ausgeschlossen bleiben darf.

Wie die Verhältnisse in Bayern einmal liegen, muß daher das Begnadigungsrecht, das an der Krone haftet, auf den Regenten übertragen werden. Das monarchische Prinzip und das Staatswohl verlangen aber ferner gebieterisch die Uebertragung von weiteren Kronrechten an den Regenten.

Alles dies aber macht eine Verfassungsänderung notwendig. Nun streitet man sich aber innerhalb und außerhalb Bayerns darum, ob unter den bestehenden außerordentlichen und in der Verfassung des Landes nicht vorgesehenen Verhältnissen eine Verfassungsänderung möglich sei. Die Verfassung selbst verbietet eine solche während einer Regentschaft. Der bayerische Regent hat nämlich nicht volle Regierungsbefugnisse; er darf nicht einmal Beamte (richterliche

ausgenommen) definitiv anstellen. Für eine Regentschaft von voraussichtlich nur kurzer Dauer hat diese Bestimmung nicht nur nichts bedenkliches, sondern ist sogar eine weise; derjenige, der nur für kurze Zeit zur Vertretung des regierenden Königs berufen ist, soll nicht (man verzeihe den drastischen Ausdruck) die ganze Regierungsmaschinerie auf den Kopf stellen dürfen, welcher Fall sonst ja eintreten könnte. Bei einer Regentschaft von voraussichtlich langer Dauer dagegen ist diese Bestimmung mit dem Staatswohl unverträglich.

Alle Achtung vor der Verfassung! Aber die Not drängt und wenn auch augenblicklich noch nicht, so wird sie drängen und das immer ungesünder. Wenn die drei Faktoren, nämlich die beiden Häuser des Landtages und Regierung des Prinz-Regenten, einig sind in der Anerkennung der Notwendigkeit einer Verfassungsänderung, so wird niemand da sein, der ihnen das Recht zu einer solchen erfolgreich bestreiten kann.

Die Regierungsunfähigkeit König Ottos ist eine notorische Thatsache und daß die Kammer dieselbe noch ausdrücklich konstatiert, ist eine bloße Formensache. Die Kammer scheint die Angelegenheit vorläufig noch in der Schwebe lassen zu wollen. Ein projektiertes Antrag, den König Otto zur Abdankung zu bewegen, wird, wie man aus München meldet, unterbleiben. Land und Volksvertretung stehen offenbar noch unter dem zu lebhaften Eindruck der Katastrophe, um jetzt schon so folgenschwere Schritte zu thun, zu welchen, wie ausgeführt, die Not augenblicklich noch nicht drängt.

Der Prinz-Regent Luitpold ist übrigens in den Regierungsgeschäften keineswegs ein Neuling, denn der jetzt 64jährige Prinz stand schon zu Lebzeiten König Ludwigs II. den Staatsgeschäften nicht fern. Er führte an Stelle und im Namen des Königs den Vorsitz im Staatsrat, eröffnete gewöhnlich im Auftrag des Königs, seines „vielgeliebten Vaters und Herrn“, den bayerischen Landtag, vertrat den König bei einer großen Anzahl von feierlichen Gelegenheiten in Bayern sowohl als an fremden Höfen, führte an Stelle des obersten Kriegsherrn des bayerischen Heeres den Oberbefehl bei den Manövern und Paraden, kurz, er war überall da zu sehen, wo es galt, die Würde des Königtums nach außen hin zu vertreten und wo in anderen Ländern und unter regelmässigen Verhältnissen der Fürst selbst seinem Volke sich zu zeigen pflegt.

### Landesnachrichten.

\* Tübingen, 21. Juni. Die irdischen Ueberreste Max Schneckenburgers werden in Gemeinschaft mit einer Abordnung des Thalheimer Komites von zwei hiesigen Herren in Empfang genommen und hieher begleitet werden. Auf dem Friedhof zu Burgdorf, wo die Gebeine ruhen, soll eine kleine Feierlichkeit stattfinden, an welcher auch etliche Burgdorfer Herren, Jugendfreunde des Dichters, teilnehmen. Der Grabstein, den eben diese Männer einstens dem früh aus dem Leben geschiedenen Freunde widmeten, soll ein Vermächtnis der seitherigen Ruhestätte des Dichters bilden. Am 8. Juli morgens 8 Uhr werden die Gebeine vom hiesigen Bahnhof aus auf einem sinnig geschmückten Wagen unter ehrenvollem Geleite zur bleibenden Ruhe in die heimatliche Erde nach Thalheim überführt.

\* Nach dem hundertjährigen Kalender scheint das Jahr 1886 eine gute Ernte bringen zu sollen, wenigstens wessen die sogenannten „Bauernregeln“ für den Monat Juni darauf hin, indem sie trefflich auf das jetzige Jahr passen. Da heißt es: „Juni feucht und warm, macht den

Bauer nicht arm.“ — „Donnerts im Juni, gerät das Korn.“ — „Wenn im Juni der Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht.“ — „O heiliger Veit (15. Juni), o regne nicht, damit's uns nicht an Gerste gebriecht.“ — „Vor Johannisstag keine Gerste man loben mag.“ — „Verblüht der Weinstock im Vollmondlicht, er feisten Traub verspricht.“ Hoffentlich hat der „Hundertjährige“ Recht!

\* Murrhardt, 21. Juni. In den Hopfenanlagen des H. Gehring hier wurden gestern 6 blühende Hopfenstöcke beobachtet, was für die jetzige Jahreszeit gewiß als Seltenheit zu verzeichnen ist.

\* Vom mittleren Neckar, 19. Juni. Seit dem 5. d. M. hatten wir keinen Tag, der uns nicht Regen brachte — und noch ist keine Aussicht auf günstigere Witterung. Viel Futter ist infolge der dauernben Masse schon verdorben, besonders schade ist es um das sonst so kräftige Heu vom Luzernklee, das in ausgedehntem Maße in unserer Gegend bereitet wird. Vieles kann nur noch als Streu verwendet werden, die noch stehenden Kleefelder müssen jetzt im Regenwetter abgemäht werden, sonst faulen sie auf dem Halm. Auch die Wiesen sollten notwendig geleert werden können. Das Gras ist überreif und verliert nun an Wert. Auch für den zweiten Schnitt ist's gefehlt. Die Dinkelfelder stehen in der Blüte und da die Kälte bei Nacht ziemlich empfindlich ist, wird sich leider der Brand in verderblicher Weise ausbreiten. Infolge der starken Regengüsse erhielten wir bes. unter Haber und Roggen viele Sagerfrucht, diese wird leicht bleiben. Dem Weingärtner schwindet die Hoffnung auf einigen Ertrag der nachgetriebenen Reben, denn die jetzt blühenden Fruchtansätze werden meistens „gehen.“ An den Hackfrüchten: Kartoffeln, Zuckerrüben, Angersien, Mohr u. s. w. sollte jetzt notwendig gearbeitet werden. Das Feld ist aber zu naß und es muß auch das notwendigste unterbleiben. Bessere Witterung ist berechtigter Wunsch von uns allen.

\* (Verschiedenes.) Ein merkwürdiges Geschick verfolgte den Müllerknecht Bippus von Rothenzimmern. Derselbe wurde im Dezember vorigen Jahres von einem Gefährt aus Dietingen überfahren und nicht unbedeutend verletzt. Hiefür erhielt er eine Entschädigung von 160 Mark. Als nun vor einigen Monaten die in der Nähe von Leibringen gelegene Kopsche Mühle, woselbst B. diente, abbrannte, gelang es demselben zwar, die obige Summe zu retten, da jedoch in größter Eile das Vieh in Sicherheit gebracht werden mußte, so ließ er das Geld in der Tasche seiner Beinkleider im Freien liegen, fand es jedoch nachher zu seinem größten Schrecken nicht mehr vor. Nach einiger Zeit machte sich nun sein Mitknecht dieses Diebstahls verdächtig, derselbe ist nunmehr gefänglich und befindet sich zu Rottweil in Untersuchungshaft, nachdem er leider die entwendete Summe bereits verausgabt hat. B. aber hat nicht nur neben seiner verbrannten Habe seine Entschädigungssumme verloren, sondern auch für die Kosten der ärztl. Behandlung, welche einen beträchtlichen Teil dieser Summe betrug, selbst aufzukommen. — In Gölsdorf wurde eine schon bejahrte Frau tot im Bette aufgefunden, dieselbe scheint einem Schlaganfall erlegen zu sein. — In Mengen verunglückte am Pfingstmontag nachts 11 Uhr der verheiratete Schuhmacher Karl Kiesel beim Nachhausegehen dadurch, daß er in der Dunkelheit die Treppe herunterstürzte, wobei er das Gesicht brach. Der Unglückliche war alsbald eine Leiche. Er hinterläßt eine junge Witwe mit einem Kinde. — In Cannstatt gelang es am letzten Sonntag

dem Sohn des Badhausbesizers, 6 Menschenleben den Fluten des gegenwärtig starken Neckars zu entreißen. Dieselben hatten sich ein Veranügen mit Raufenfahren bereiten wollen. — In Hohenock erhängte sich ein von seiner Frau getrennt lebender Schuhmacher. Seine Leiche wurde, da die Hinterbliebenen die Zahlung der Begräbniskosten verweigerten, in die Anatomie nach Tübingen verbracht.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 20. Juni. Am 10. April ist, wie bereits bekannt gegeben wurde, eine neue Exerzier-Ordnung für die Kavallerie erlassen worden. Dieselbe tritt an die Stelle der im Jahre 1876 entstandenen und ist bereits die vierte, welche die preussische Kavallerie in diesem Jahrhundert erhalten hat. Das Mil.-Wochenbl. begrüßt in der neuen Ordnung die Rückkehr zu den Grundsätzen Friedrichs des Großen über die Verwendung der Reiterei und hebt hervor, daß, nachdem diese Grundsätze allmählich in Vergessenheit geraten waren, gerade ein Jahrhundert nach dem Tode des großen Königs der volle Anschluß an jene „ewig wahren Grundsätze“ wieder erreicht ist. Der prinzipielle Unterschied zwischen der neuen und der früheren Ordnung, der auch hauptsächlich die Rückkehr zur Friedrichianischen Taktik in sich birgt, liegt nach dem genannten militärischen Fachblatt in den Vorschriften über die Ausbildung und den Gebrauch der Kavallerie in mehreren Treffen, in welchen der Grundsatz, daß die Kavallerie-division sich in drei gleich starke Treffen gliedern sollte, verlassen und angeordnet ist, daß die drei Treffen in der Regel eine ungleiche Stärke haben sollen. Das erste Treffen soll möglichst stark sein, um eine gewisse Gewähr für einen günstigen Erfolg zu geben, das zweite soll durch direkte und rechtzeitige Unterstützung den Sieg des ersten unter allen Umständen sicher stellen, so daß ein Zurückfallen durch sein Eingreifen verhütet wird; das dritte soll gegebenen Falls zur glücklichen Durchführung der Usternehmung rücksichtslos eingesetzt werden. Das erste Treffen soll in den meisten Fällen mindestens die Hälfte, das zweite etwa ein Drittel und das dritte ein Sechstel der vorhandenen Truppen umfassen. Der Umstand, daß durch diese ungleiche Einteilung der Brigadeverband zerrissen wird, ist allerdings als ein Uebelstand anzusehen, doch überwog die Erkenntnis, daß eine Verstärkung des ersten Treffens durchaus geboten war.

\* Berlin, 21. Juni. Die „Nationalzeitung“ erklärt sich für ermächtigt, die Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ über die Beteiligung des Pariser Hauses Rothschild an den Verhandlungen über die Finanzangelegenheit des verstorbenen Königs von Bayern als erfunden zu erklären.

\* München, 19. Juni. (Das Leichenbegängnis des Königs Ludwig II.) So hat sich denn für immer die Gruft über dem unglücklichen Könige geschlossen; möchte sie auch für

immer das Gedächtnis an die letzten Jahre seines Lebens begraben! Punkt 1 Uhr verließ der Beichenzug in der vorgeschriebenen Ordnung unter dem Trauergelächte sämtlicher Glocken und unter dem Donner der Geschütze die Königsburg und punkt 3 Uhr war der Sarg in der Gruft der Michaelskirche verstiegelt und die Trauerfeier vorüber. Das Wetter war immer drohend, aber während des ganzen Zuges fiel kein Regentropfen und meist war warmer Sonnenschein. Die Menschenmenge war ungeheuer, doch scheint nirgends ein Unglück geschehen zu sein. Ein seltsam fremdes Gepräge gaben dem Zuge viele Bruderschaften, unter denen besonders gänzlich schwarz bekleidete Männer in Gugel (eine schwarze Trauerkleidung, die nur die Augen frei läßt) auffielen, von denen jeder ein Schild auf der Brust trug, welches den Namen sowie den Geburts- und Todesstag des Verstorbenen anzeigte. Darüber befanden sich zwei gekreuzte Kerzen und der Letzte von ihnen trug ein altertümliches Gorgosbild. Den zahlreichen Hofbeamten in reichen, altertümlichen Uniformen folgte der von acht Rappen gezogene, mit einem hohen schwarzen Baldachin überdeckte Beichenwagen; der Sarg war unter Kränzen begraben, die Wappentlöwen bedeckte ein Flor. Hinter dem Sarge schritt das schwarz behängene Leibbrot des Königs, darauf kam Prinz Luitpold allein und hinter ihm die auswärtigen Fürsten und Prinzen zu zweien und dreien, in erster Reihe der deutsche Kronprinz in der großen preussischen Generalfeldmarschall-Uniform mit dem Marschallstabe, neben ihm der Kronprinz Rudolf von Osterreich in der Uniform des zweiten bayrischen schweren Reiterregiments. Sodann folgten die Kronbeamten, Minister, Parlamentsmitglieder, Beamte und Militärabteilungen und zum Schluß ein Regiment Infanterie, ein Bataillon Train, eine schwere und zwei leichte Schwadronen Kavallerie. Die Truppen, im Paradezug mit aufgeschlagenen Bajonett oder blankem Säbel, marschierten in zweigliedrigen Kotten. Bald nach 2 Uhr langte die Leiche an der Kirche an, was bei der riesenhaften Größe des Zuges, an welchem beispielsweise sämtliche Schulen mit einigen Tausend Schülern teilnahmen — ohne daß übrigens durch diese Menschenmassen die Würde des Zuges sonderlich erhöht worden wäre — nur möglich war, weil alles, was vor der Leiche und im unmittelbaren Geleit derselben gieng, am Weg entlang aufgestellt war, so daß das den Zug eröffnende Kadettenkorps und das Manoeuvreskontingent an der Michaelskirche, dem Ziele des Zuges, bereits Aufstellung genommen hatten, als der Zug begann. Das war ein Glück, denn kaum waren alle Herrschaften zu Hause, als ein fürchterliches Gewitter mit Hagelregen und Schloßen niederging. Der Zug dauerte etwa drei Viertel Stunden. Das Publikum verhielt sich sehr ruhig. Der Jubrand zu den Straßen, die der Zug passieren mußte, war aber immens. Aus den Dächern hatte man die Dachsteine herausge-

nommen, um hinaus zu schauen. Die Dächer, Balkone, Thore, Bäume waren voll besetzt. Dazu hatte man Leitern, Stühle, Tische herbeigetragen, um mit ihrer Hilfe etwas von dem Gepränge zu erblicken. In der schwarz ausgeschlagenen Kirche erwartete eine gewählte Trauerversammlung und im Chor auf schwarzen Sesseln die Prinzessinnen des Königshauses die Leiche, die alsbald auf einen hohen Katafalk gehoben wurde. Die Fürstlichkeiten nahmen neben den Prinzessinnen auf Sesseln Platz, worauf die Liturgie begann. Nach deren Beendigung hoben zwölf Männer in Gugel den Sarg vom Katafalk herab und trugen ihn in die Gruft, geleitet von Edelknaben, Hartshieren und der hohen Geistlichkeit. Nachdem der Staatsminister des königlichen Hauses, Frhr. v. Crailsheim, die Gruft verstiegelt hatte, war die Feier zu Ende und die Fürstlichkeiten verließen die Kirche.

\* Es werden immer mehr Handlungen aus der letzten Lebenszeit des Königs Ludwig bekannt, aus denen seine Geistesstörung hervorgeht. So meldet man neuerdings einem Wiener Blatt: „Als in letzter Zeit die Geldsorgen sehr dringend wurden, richtete der König an seine Dienerschaft die Aufforderung, eine Räuberbande zu organisieren, um Bankiers in Berlin, Wien und München auszurauben. Beim Durchschreiten eines Saales erblickte er einmal einen Sakai, der sich nach seiner Meinung nicht tief genug verneigt. „Tiefer bücken, tiefer bücken!“ schreit er demselben zu. Sakai heißt es: „Tief genug!“ und wie der Sakai mit seinem Gesichte fast den Boden berührt, verlegt ihm der König einen Fußstoß, der dem Unglücklichen den Kinnbacken zerschmetterte. Es soll dies jener Diener gewesen sein, der seither gestorben ist.“

\* Wie König Otto die Kunde von dem Tode seines Bruders und von seiner Verbanung auf den Thron aufgenommen, darüber berichtet die W. Allg. Zg.: „Am Dienstag, 15. Juni, begaben sich die Kuratoren des Königs, Obersthofmarschall Freiherr v. Mallen und Gardekapitän General Freiherr v. Brankh, nach Fürstentried und erschienen in den Appartements des Königs. Die Herren meldeten dem Prinzen Otto vor allem das Hinscheiden seines Bruders, des Königs Ludwig, welche Nachricht derselbe ruhig aufnahm, ohne hierüber irgend eine Aeußerung zu thun. Die Kavaliere hatten den Eindruck, daß selbst diese erschütternde Botschaft keinerlei Gemütsregung bei dem Kranken erweckte. Als die Kuratoren dem Prinzen das Thronfolge- und Regentenschaftspatent vorlegten und ihm den Wortlaut desselben vorlasen, blieb Otto gleichfalls völlig ruhig; ohne jedwede Bemerkung hörte er die Verlesung an. Erst als die Herren ihn als König begrüßten und ihn mit den Worten: „Gute Majestät!“ antraten, lächelte König Otto und es drückte sich in seinen Zügen, die sich plötzlich aufhellten, die Freude über diesen neuen Titel aus. Er wiederholte zuerst halblaut und dann mit erhobener Stimme die Worte: „Majestät! Majestät!“ und als nach dem Ab-

### Doktor Bernowik.

(Nachdruck verboten.)

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau Sutor-Schädin.

(Fortsetzung.)

„Dem ersten erlösenden Gedanken, der mir dabei durchs Gehirn kreuzte, ließ ich sofort Ausdruck. Indem ich mich erhob, sagte ich sicheren Tones:

„Wenn du wirklich trotz allem und allem noch glaubst, daß du die Schuld tragest an dem Unfall, daß ich keine passendere Beschäftigung ergriff, so will ich diese unerbittliche Komödie der Irrungen damit enden, daß ich sofort ausgehe, um nach befriedigender Lösung der Existenzfrage auszuweichen. Und ich wette zehn gegen eins, ehe der Abend kommt, gelingt es mir, dir schon den unumstößlichen Beweis zu liefern, daß du ein recht nutzloses, albernes Kind gewesen bist! Damit rüfete ich mich zum Fortgehen.“

„Jetzt sollte ich meine Behauptung, daß es mir leicht sei, zuzugeden Erwerb zu ermöglichen, bewahrheiten. Das klang mir selbst wie sündhafte Ironie in die Ohren!

„Mir war wahrlich nicht leicht, sondern recht schwer, recht zentnerschwer zu Mut, als ich die Treppe hinabstieg, um mich von neuem in das Gewühl zu stürzen, aus dem ich eine festgestaltete Existenz mit nach Hause zu bringen übernommen hatte.“

„Den „Herald“ in der Hand, trieb ich mich stundenlang in den Straßen umher und beantwortete alle die Gesuche, die nur irgend eine Aussicht auf Erfolg zu bieten schienen. Bald offerierte ich mich als Kopisten, bald als Klavierlehrer, auch als Verkäufer, Bücheragent und Kondukteur — kurz jede Annonce, die einen anständigen Lebensunter-

halt bot, fand bei mir Beachtung. Allein — das Glück wied mich heute ebenso, wie so oft schon früher. Überall sprach ich vergebens, überall war ich erfolglos.“

„Da ergriff mich Verzweiflung. Ich konnte, ich wollte nicht so wieder vor Dittlien hintreten! Was darfst, was konnte ich ihr auch sagen, um den erloschenen Mut wieder anzufachen? Geistlich und physisch kampfmüde, durchslog ich endlich die Spalten der Zeitung, um zu sehen, wo man Arbeitskräfte in niedrigen Branchen suchte. Mein Blick blieb an Ihrer Annonce haften, Doktor Warren.“

„Noch schwankte ich; — da dachte ich an unsere Not, die sich täglich steigerte, dachte an die Stillung des Unerwarteten Hunger, das sich eben, ungestüm peinigend, Geltung bei mir verschaffte, dachte an Dittlien und ihren nutzlosen Jammer, wenn ich leer, wie ich ausgegangen, wieder heimkehren würde. Und ein Schreden durchfuhr meine Glieder.“

„Zwar mußte ich Dittlien täuschen, wenn ich in anderer Richtung erfolgreicher sein sollte, als in jener, die ich zuvor verfolgt hatte. Aber, beim Himmel, es blieb mir ja keine andere Wahl. Nachte Not griffte mich viel weniger abschreckend an, als die verzweifelte Mutlosigkeit meines Weibes. Ich entschloß mich dennoch mit ruhiger Ueberlegung sie zu täuschen. Solche weiße Lüge schien mir nicht mehr sündhaft und eines Mannes unwert, wenn Liebe sie eingab.“

„Und so wanderte denn mein müder Fuß zu Ihrer Thür, Doktor Warren.“

„Als Sie mich wirklich, trotzdem ich der Letzte der sich anbietenden war, als Kutscher mit einem mir sehr ansehnlich scheinenden Lohn engagiert hatten, glaubte ich zu träumen. In meiner an Misserfolg und Erniedrigung reichen Karriere gerterte es mich nicht, daß ich jetzt hinab

gehen der Kavaliere der alte Kammerdiener kam, rief ihm König Otto zu: „Jetzt mußt du mich ‚Majestät‘ nennen!“ . . . Der neue Titel machte dem König Otto so viel Vergnügen, daß er jeden Augenblick den Telegraphen in Bewegung setzte, um einen der Diener zu rufen, der natürlich mit der Phrase: „Majestät befehlen?“ eintrat. Seither ist es König Otto's innigster Wunsch, nach München zu reisen. Dieser Wunsch wird kaum in Erfüllung gehen . . . Mit der Ausrufung Otto's zum König wurde dessen Hausstaat etwas vergrößert, die Zahl der Dienerschaft vermehrt und eine stärkere Abtheilung Gendarmerie, darunter auch berittene, nach Fürstentrieb beordert. Sonst hat sich in dem Leben des Königs Otto nichts geändert. Nach wie vor raucht er leidenschaftlich Cigarretten, fährt zuweilen spazieren oder promentiert im Park. Aerzte und Wärter folgen dem geisteskranken König, dessen Lippen ein befriedigendes Lächeln umspielt, wenn ihn seine Umgebung „Eure Majestät“ apostrophiert. Vergessen und der Welt entrückt lebte Otto in Fürstentrieb. Seit wenigen Tagen ist sein Name wieder auf allen Lippen — der unglückliche König freilich weiß es nicht. Die Mauern von Fürstentrieb umschließen die Residenz des neuen Königs von Bayern.

\* Das reine Einkommen, welches dem König Otto aus der Ziviliste jährlich zufällt, beträgt 4281044 Mark. Da die Bedürfnisse für die Hofhaltung desselben sehr klein sind, wird der weitaus größte Teil der Summe zur Schuldentilgung des verstorbenen Königs verwendet werden. Prinz Luitpold bezog bisher 100000 fl. gleich 171429 Mark Apanage (Gehalt). Ob dieser Bezug durch die Bestimmung der Verfassung über den Regentensatz gehoben ist, wornach der Staat die Kosten des Hofhalts zu übernehmen hat, und der Regent noch 342850 Mark zu seiner freien Verfügung (sog. Repräsentationsgelder) erhält, ist noch nicht bestimmt.

\* (Eine angenehme Schulaufgabe.) Die tägliche Rundschau schreibt: „Ueber die übermäßige Belastung unserer Kinder mit Schularbeiten ist schon viel geschrieben worden; daß man aber immer nicht genug dagegen eifert, beweist folgender Vorfall: In einer Klasse der Liegnitzer Mädchenbürgerschule gab die Lehrerin ihren Schülerinnen am letzten Samstag folgendes Exempel „über Sonntag“ auf: Von 880788889 soll so lange die Zahl 629 abgezogen werden, bis nichts mehr übrig bleibt. Die armen Mädchen rechneten am Sonntag stundenlang und die neunstellige Zahl wollt: nicht kleiner werden. Da sie mit der Aufgabe nicht fertig wurden, fingen sie schließlich zu weinen an, in Folge dessen die Eltern aufmerksam wurden. Einige Väter rechneten nunmehr einige Stunden lang weiter, natürlich ebenfalls ohne zu einem Ende zu gelangen. Denn wenn man von der neunstelligen Zahl 880788889 die Zahl 629 abziehen will, bis erstere Zahl aufgeht, so muß man

1400300mal abziehen und dann bleibt noch ein Rest von 189 übrig. Nehmen wir nun an, daß wir in einer Minute 3mal abziehen und alle Tage 12 Stunden arbeiten, dann haben wir 12 Jahre an dieser Aufgabe zu rechnen, die den Kindern „über Sonntag“ aufgegeben wurde. Eines Kommentars enthalten wir uns.“

\* Von der Ostseeküste, 17. Juni. Die Dampfregatte „Donau“, eines der besten Schiffe seiner Gattung in der k. k. österreichischen Kriegsflotte, ist in Kiel eingelaufen, um daselbst einen Aufenthalt zu nehmen. Es ist dies das erste Mal, daß ein österreichisches Kriegsschiff einen deutschen Offiziersbesuch bezieht. Bei einem von ihm zu Ehren der Gäste gegebenen Festmahl brachte der Stationschef von Kiel einen mit Begeisterung aufgenommenen Toast auf das Wohl und die enge Freundschaft der beiden Kaiser Franz Joseph und Wilhelm I. und die Waffenbrüderlichkeit ihrer beiderseitigen Heere und Flotten aus.

\* Kiel, 21. Juni. Ein früheres Zeichen auf der kaiserlichen Werft, gegen den Verdacht der Mitwisserschaft um den Landesverrat Saraw's vorliegt, ist heute verhaftet worden.

#### Handel und Verkehr.

\* Stuttgart, 22. Juni. (Landes-Produkten-Börse.) Auf den Getreidemärkten ging es in den Wochen vor und nach Pfingsten wieder recht lustlos zu und die Preise erfuhren abermals einen Rückgang. Voran ging wieder Weizen, das seinen letzten Aufschlag wieder vollständig verloren hat. Erst in den letzten Tagen macht sich auf den meisten Märkten ein festerer Ton geltend, ob derselbe aber Bestand haben wird, ist eine andere Frage, denn die Ernteaussichten werden in allen Produktionsländern als „gute“ bezeichnet, und wenn nicht ganz abnorme Witterungseinflüsse über weite Gebiete eintreten, dürfte eine erhebliche Preisrückbildung erwartet werden. Unter solchen Umständen konnte sich auch heute kein lebhaftes Geschäft entwickeln, und der Umsatz blieb sehr beschränkt.

Wir notieren per 100 Kilogr.:

Weizen russ. Sag.	19 M. — bis 19 M. 25
do. pommer.	18 M. 75 bis — M. —
Kornen bayer.	19 M. 25 bis — M. —
Unterkänder	18 M. — bis — M. —
Dinkel	12 M. 40 bis 13 M. 20
Hafer	13 M. 80 bis — M. —

(Aus der Newarker Freien Zeitung.)

#### Spionöser Warnungsschrei

im Interesse Frankreichs ausgestoßen von R. Schmidt-Cabanis.

Wacht auf Franzosen, aus säumiger Ruh',  
Wacht auf, eh' Alles verloren!  
Nicht länger drückt träumend die Augen zu,  
Schließt länger nicht so glos die Ohren!  
Wacht auf, ihr Kecken der großen Nation,  
Durchforcht alle Winkel und Ecken;  
Wohin Ihr sie dreht: einen deutschen Spion  
Wird rings Eure Nase entdecken!

Ihr dürft nicht Kosten scheuen noch Müß',  
Des Spürers Spur zu erschöpfen;  
Ihr müht — salva vonia — ihn riechen, wie  
Das Schwein die Bergoch-Trüffel.

Er birgt sich in jeglichem Element  
Zu Frankreichs Leid und Beschwerde;  
Hier kriecht er verkappt, daß kein Teufel ihn kennt,  
Als Regenwurm aus der Erde;  
Dort wiegt als Falter sich in der Luft  
Der unheilträchtige Verräter,  
Durchs Fenster zieht er als Blumenstaub  
Und schwebt als Stäubchen im Aether.  
Als Alge dem lecken Wasserrohr  
Ist sichernd hier er entronnen,  
Dort steigt er als Infusorium caspor  
In Spring- und sonstigen Brunnen.  
Als Salamander trotz der Blut,  
Und wäre sie noch so tropisch — — —  
Es zeigt sich sogar die gefährliche Brut  
Bisweilen nur mikroskopisch!

Sei's auf den Boulevards von Paris,  
Im Wüstenland von Algerien;  
Es fressen sich rings durch Das und Dies  
Die deutschen Generalstabs-Bakterie.  
Zersetzt Ihr Gemisch der Sonne Strahl,  
Den lichtsich schimmernben, gold'gen,  
Ihr findet in unbegrenzter Zahl  
Darin Atome von Kolliten.  
Ob kristallinisch oder amorph  
Ein Körper: drinnen ist er  
Verborgener sicher — Herr Schellendorf  
Von Bronzart, der Kriegsminister;  
Es schleicht sich durch Mauer, Graben und Wall  
Auf pilzgepornten Socken  
Fürst Bismarck, man kennt ihn in jeden Fall  
Ja an den ambrosischen Loden!

So sicher und heimlich ist kein Rest,  
Kein Dertchen so friedlich und stille,  
Daß h'rin nicht eingekapselt fest  
Eine deutsche Wanen-Bacille.  
Auf jede Festung im Dauerlauf  
Stürzt eine unsichtbare Gruppe:  
Hier schwimmt sie lauern als Auge auf  
Des Kommandanten Suppe;  
Dort biegt in seinem Ragout sich schier  
Ein Hauptmann der preussischen Garde,  
Es lauert ein Linien-Offizier  
In jeder gefüllten Boularde!  
Ein Lummelplag wird das französische Reich  
Der grimmen Barbaren-Schwärme,  
Sie nagen sich, weh! trichinengleich  
Bis in die dünnsten Gedärme!

Schon fanden den Weg in Euer Gehirn  
Die Schredgespenster, die deutschen,  
Sie fangen Euch an den Geist zu verwirren  
Und wund eure Nerven zu peitschen;  
Sie spannen um Euer Dasein dicht  
Die unzerreißbarsten Netze:  
Was helfen für solch verweg'nes Gezügelt  
Die Spionage-Gesetze?  
Ein Mittel nur gibt's, der Unholde Flut  
Zu stauen auf die Dauer:  
Flugs borgt Euch — Ihr sehet ja mit China gut —  
Von dort die Chinesische Mauer;  
D'rin schachtelt m t größter Sorgfalt Euch ein,  
Und greift dann tief in den Säckel,  
Und laßt Euch fertigen obendrein  
Einen luftdicht schließenden Dede!

Der wird ganz fest darauf gedrückt,  
Verschlossen und angekettet — — —  
Und wenn's nicht aus Mangel an Lust erliht,  
Ist Frankreich 'mal wieder gerettet!  
Für die Redaktion verantwortlich: W. Diefer, Altensteig.

bis in die Lure des Bedienten gestiegen war. Es hatte ja sein müssen, — das war mir ausreichend!

„Sie wenigstens war jetzt vor peinlicher Not geschützt, sie wenigstens nannte wohl meine Anstellung ein großes Glück gar, ohne zu ahnen, worin dieselbe bestand.“  
„Denn auf dem Heimwege gelobte ich mir hoch und teuer, daß ich es ihr nie eingestehen, sondern mich als Ihr'n Assistenten und Rechnungsführer ausgeben wollte. Es trieb mich wie auf Windes Flügeln zu ihr, um ihr jabelnd meinen Erfolg mitzuteilen, und doch trugen mich meine müden Glieder nur langsam heimwärts. Die physische Natur besaß eben nicht die zähe Ausdauer der seltsamen Fähigkeiten.“  
„Ich war vor Hunger und Ermattung tödlich erschöpft, und so kroch ich langsam die schon in Nachtschweigen gehüllten, endlosen Stiegen zu unserer Wohnung hinan.“

„Es war dunkel ringsum, nur der volle Mond warf seine hellen Strahlen durch die Fenster der Treppenaufgänge. Und als ich meinen Weg zurückgelegt hatte, hielt ich ermüdet oben an, um mich einen Augenblick auszuruhen.“  
„Mein Blick streifte die Thür unseres Zimmers ein wenig befreundet. Denn zu welcher Stunde ich auch immer heimzukommen pflegte, das scharfe Ohr der Blinden ertauschte stets schon meinen Schritt und öffnete mir dann die Thür gastlich weit. Heute aber kam sie nicht.“  
„War ich wirklich denn so leise heraufgeschlichen in meiner grenzenlosen Müdigkeit, daß sie mich nicht hätte hören können? Und doch stand die Thür nur angelehnt, wie mit einem schmalen Streifen des blaffen Mondlichtes verriet, der schräg hindurchfiel und mir einen Einblick in das Zimmer gestattete.“

„Mich wandelte plötzlich ein eigenwilliges gehimmertes Verlangen an, Otitillen einmal bei ihrem Alleinsein zu belauschen, und behutlos schlich ich näher und lugte in den Spalt. Obgleich kein anderes Licht, als das des Mondes, den Raum beleuchtete, in dem unbelauscht vom Morgensonnenschein oder Nachtdunkel, die Blinde ihre traurige Existenz durchlebte, so konnte ich doch genau erkennen. Otitille sah ich nicht sofort, allein ich hörte sie in dem Schränkchen hinter der Thür herumkramen, und das Geräusch, welches sie dadurch verursachte, mußte veranlaßt haben, daß mein Kommen ihr entgangen war.“  
„Sie bereitet dir dein Abendbrot, dachte ich beseligt in dem Gedanken, bei aller Armut doch ein Wesen zu besitzen, das für mich sorgte, für mich lebte; und schon wollte ich eintreten, da hörte ich leise reden.“  
„Wer war nur da — wer sprach mich Otitillen?“  
„Ich lautete gespannt. Da vernahm ich sonderbare Töne, halb Schluchzen, halb Worte. Ich verstand sie nicht, und erst, als ich schärfer aufhörte, fing ich abgebrochene Sätze auf, wie:  
„Es muß sein, Eugen, es muß sein, sage ich dir! Er soll nicht untergehen um meinetwillen; diese große edle Natur verzehret sich in elender Entbehrung. Ja, mein süßes Kind, ich komme wieder zu dir — um ihn, ihn, den Gefangenen aus Ehre zu befreien, um — — —“  
„Weiter hörte ich nicht! Ich verstand zwar den eigentlichen Sinn dieser Worte noch gar nicht, aber ich wußte doch, daß sie, wie in den ersten Tagen nach des Kindes Tod, mit mir redete, als sei es noch da, neben ihr und nicht sechs Fuß tief unter der Erde gebettet. Ich verstand aus den in leidenschaftlichen Schmeiz gesprochenen Worten nur zu klar, daß ihre äußere Beherrschung und Fassung mir gegenüber nur künstlich aufrecht gehalten waren, und daß die eine gewaltige Liebe sich mit dem Tod: Eugens nur in unzählige unsterbliche Leben zerstückelt hatte, die ihr ganzes Sein und Denken noch immer vollständig ausfüllten. (Fortf. f.)

Altensteig Stadt.  
**Brennholz-Verkauf**  
 am Samstag den 26. d. M. nachm. 2 Uhr auf hiesigem Rathhause aus Stadtwald Enzwald Abt.  
 1, 7 und 15:  
 29 Nm. buch. Scheller  
 20 " " Prügel  
 104 " tannene Prügel  
 52 " " Anbruch  
 3 " " Reisprügel  
 490 Stück geb. buchenes Reis.  
 Den 21. Juni 1886.  
 Stadtschultheißenamt:  
 Welker.

**Württ. Schwarzwald-Verein.**  
 Diejenigen Vereins-Mitglieder, welche an der am **Samstag den 27. d. Mts.** in Freudenstadt stattfindenden Hauptversammlung des Vereins teilnehmen wollen, werden ersucht, sich spätestens bis nächsten **Freitag den 25. d. Mts.** nachmittags bei dem Unterzeichneten anzumelden event. am Freitag abends 8 Uhr behufs einer Besprechung wegen Bestellung eines Fuhrwerks zc. im Gasthof zum „grünen Baum“ einzufinden.  
 Vorl. des Bez.-Ver. Altensteig:  
 Stadtschultheiß Welker.

Altensteig.  
**Haus zu verkaufen.**  
 Goldarbeiter Wackerhut's Witwe ist willens, wegen Wegzugs ihr Haus nebst Garten zu verkaufen. Kaufsliebhaber können täglich einen Kauf mit ihr abschließen.  
 Altensteig.  
**Reinschmeckendes Salat-Oel**  
 sowie besten **Wein-Essig**  
 empfiehlt in frischer Sendung **Christian Burghard.**  
 Berned.

**917 Mk.**  
 hat zum Ansteigen parat die **Stiftungspflege.**

Altensteig.  
**Gutkochende Erbsen**  
 " **Bohnen**  
 " **Linsen**  
 empfiehlt **Christian Burghard.**

Gegen **Hals- & Brust-Leiden** sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,** sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die empfehlenswertheiten Hausmittel.

**Photographie- und Schreib-Albums,**  
 h. i. **W. Rieker.**

Für Kapitalisten und Geldentleiher!  
**Zeitersparnis und genaue Berechnung!**

Bei J. Lang in Tauberbischofsheim sind erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

**Tafeln**

zur Berechnung der Zinsen aus jedem Capitalbetrag in Deutscher Reichswährung **von 1 bis zu 365 Tagen** zu 3, 3 1/2, 3 3/4, 4, 4 1/4, 4 1/2, 4 3/4, 5, 5 1/4, 5 1/2, 5 3/4 %.  
 Nebst Tabellen zur Zeitberechnung, Umwandlung der Reichsmünzen in ausländische Münzen, Bestimmung der Jahresgehälter und Jahreslöhne auf jede beliebige Zeit.  
 Von Münch und Weiler.  
 Quartausgabe. — Zweite Auflage. — Preis geb. 4 M.

Von der rühmlichst bekannten

**Ia. Getreide-Presshefe**

aus der Fabrik der Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Presshefen-Fabrikation vormalig **G. Sinner in Grünwinkel, Baden** unterhält stets Lager in frischester Ware die Niederlage für **Altensteig** und Umgegend  
**J. Hartmann, Bäcker.**

Für nur **3 Mk. 50 Pfg.** vierteljährlich

abonnirt man bei allen deutschen und österreichischen Postanstalten auf die in **Berlin** täglich (außer Montags) erscheinenden **vollkommen unparteiischen**

**„Neueste Nachrichten.“**

und erhält nachstehend verzeichnete 7 Beilagen gratis:  
 1) „**Von Nah und Fern**“, ein illustriertes Familienblatt ersten Ranges (16 Druckseiten stark; — wöchentlich),  
 2) „**Neueste Moden**“, illustrierte Modenzitung mit Schnittmusterbeilagen, monatlich,  
 3) „**Produkten- und Warenmarktbericht**“, betr. Baumwolle, Wolle, Getreide, Leder, Colonial- und Fettwaren zc. — wöchentlich,  
 4) „**Verlorenes Blatt**“, betr. Staatspapiere, Prioritäten, Anleihenlose zc., wöchentlich,  
 5) „**Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau**“, 2 mal monatlich,  
 6) „**Hausfrauen-Zeitung**“, 2 mal monatlich,  
 7) „**Humoristisches Echo**“, — wöchentlich.  
 Die unparteiischen „N. N.“ enthalten u. a.: Wiedergabe der interessantesten Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft; Gerichtshalle, lokale Nachrichten. — Spannende Romane. — Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten.  
**Inserate hervorragend wirksam!!**  
 Probenummern gratis und franko.

**Dr. Michaelis' Eichel Cacao**

**Stärkendes nahrhaftes Getränk für jedes Alter.**  
**Vorteilhafter Ersatz für Thee und Kaffee.**  
 Zum medicinischen Gebrauch bei diarrhaischen Zuständen und bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, mit sicherem Erfolge anzuwenden.  
 Verkauf in Büchsen von 1/2 Kilo M. 2.50; von 1/4 Kilo M. 1.30.  
 Probe-Büchsen von M. 0.50.  
 Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Stollwerck, Köln.**  
**Vorräthig in allen Apotheken.**

**W. Rieker in Altensteig**

empfehlte sich zu eleganter Ausführung von Buchdruckerarbeiten bei prompter Bedienung & mässigen Preisen.

Altensteig.  
 Für einen pünktlichen Zinszähler werden **10000** **Mark 600** aufzunehmen gesucht und nimmt die Expedition dieses Blattes Offerte entgegen.

Auf dem Wege von Altensteig nach Gieselbrunn wurde ein **goldenes Ruster-Schloß gefunden.**  
 Dasselbe kann bei **Jakob Mohrhard** in Zumweiler abgeholt werden.

Altensteig.  
 Einige Wagen **Dung** hat zu verkaufen **Müller Schill.**

Altensteig.  
**Kochsalz**  
**Biehsalz**  
 ist in schöner Qualität frisch eingetroffen und empfiehlt solches zu billigsten Preisen  
**G. W. Lutz.**

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.  
**Brause-Limonade-Bonbon**  
 PATENT PATENT  
  
 10 Pf.  
 Non servatis extra Bonbon in einem Glas, gutes Wasser zu und augenblicklich ist unter Umühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgießen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

**Champagner-Imitation.**  
 Die Brause-Limonade-Bonbons (patent in 4 meist Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanftes Getränk.  
 Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.  
 do. à 5 " 0 " 55 "  
 Kistchen mit 96 " 9 " 60 "  
 in obigen Frucht-Aromen assortirt.  
 Für Export außer deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.  
 Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Verschreibung mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

**Gebr. Stollwerck, Köln.**

Egenhausen.  
**Fuhrmanns-, Schäfer- & Metzgerhemden, (Pariser)**  
 empfiehlt und versendet **J. Kaltenbach.**

Frankfurter Goldkurs vom 21. Juni. 1886.  
 20-Frankenstücke M. 16. 13—17  
 Englische Sovereigns 20. 28—33  
 Russische Imperiales 16. 65—69  
 Dukaten . . . . . 9. 56—61  
 Dollars in Gold . . . 4. 16—19